

Th.W. Adorno
Max Horkheimer
Briefwechsel
Band III
1945-1949

Suhrkamp

SV

Theodor W. Adorno

Briefe und Briefwechsel

Herausgegeben vom
Theodor W. Adorno Archiv

Band 4

Theodor W. Adorno
Max Horkheimer

Briefwechsel
1927–1969

Band III: 1945–1949

*Herausgegeben von Christoph Gödde
und Henri Lonitz*

Suhrkamp

Verlag und Herausgeber haben sich bemüht, die Inhaber der Rechte an den hier abgedruckten Briefen ausfindig zu machen. Sollte dies nicht in allen Fällen gelungen sein, erklären wir uns nach den üblichen Regularien zur Abgeltung der Rechte bereit, falls diese nachgewiesen werden können.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie
<http://dnb.ddb.de>

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2005

Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere das des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz und Druck:
Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
Erste Auflage 2005
ISBN 3-518-58440-5

I 2 3 4 5 6 – 10 09 08 07 06 05

Inhalt

Briefwechsel 1945-1949	7
Anhang	409
<i>Inhalt</i>	411
<i>Editorische Nachbemerkung</i>	565
<i>Register</i>	569

Briefwechsel 1945-1949

315 ADORNO AN HORKHEIMER
LOS ANGELES, 5.1.1945

5. Januar 1945

Lieber Max,

heute nur ein kleines Projekt, aber ein großes Nilpferdsei ist
diktiert und muß nur übertragen werden, und die anderen
Projekte, denen ich mich intensiv widme, folgen bald.

Wie es schon bei Shakespeare (Tempest IV, 3) heißt:

A Hippo never leaves a Mammoth in the larch.

Heute nur in Hast und einem Wust von Arbeit diese Worte,
Brief folgt mit dem nächsten Projekt.

Bald sind wir zusammen.

Alles erdenkliche Liebe

Ihr alter

Teddie

ÜBERLIEFERUNG O: Ms; Max-Horkheimer-Archiv der Universi-
tätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a. M.

ein kleines Projekt: Es trägt den Titel »Iconographies of Antisemites« (s. An-
hang, S. 443 f.).

ein großes Nilpferdsei: Das Memorandum vom 11. Januar mit dem Titel
»Research Project on the Imagery of subconscious Antisemitism« (s. An-
hang, S. 450-455).

316 ADORNO AN HORKHEIMER
LOS ANGELES, 10.1.1945

CHARLOTTE WANTS ME TO PARTICIPATE AS INSTI-
TUTE REPRESENTATIVE IN HUGH BANQUET HON-
ORING BOSS OF HER ORGANIZATIONS SINCE WE
SHALL MEET HIM AT HER PRIVATE COCKTAIL PARTY
ANYWAY SHOULD ADVISE AGAINST IT PLEASE WIRE

WHAT YOUR OPINION IS AND HOW TO DECLINE
LOVE=

TEDDIE

ÜBERLIEFERUNG Telegramm; Max-Horkheimer-Archiv der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a. M.

Zur Datierung: In New York angekommen ist das Telegramm am 11. Januar 1945, da Adorno aber im folgenden Brief sagt: »Wegen Hillmanbankett telegraphierte ich«, scheint das Telegramm vor dem Brief verfaßt worden zu sein.

CHARLOTTE: Charlotte Dieterle.

HUGH BANQUET: Das Bankett zu Ehren von Sidney Hillman (s. folgenden Brief und die Anm. dort) könnte im Hause des Drehbuchautors Herbert F. Hugh stattgefunden haben.

317 ADORNO AN HORKHEIMER
LOS ANGELES, 10.1.1945

Los Angeles, 10. Januar 1945

Lieber Max,

schönsten Dank für Ihren Brief vom 27. Dezember, und für das Manuskript des San Francisco-Vortrags. Ich habe diesen Frau Golm abschreiben lassen. Beim Durchlesen fand ich noch eine Menge Unebenheiten, so daß ich das Ganze nochmals aufs genaueste durcharbeitete. Ich meine, jetzt können wir es getrost drucken lassen, habe aber Simmel die Bedingung gestellt, das von einem Amerikaner redigierte endgültige Druckmanuskript Ihrer sowohl wie meiner Arbeit mir nochmals zu senden. Im Gespräch darüber erzählte mir Simmel, daß die Psychoanalytiker ein eigenes Forschungsinstitut zu gründen vorhätten, und erkundigte sich nach der Organisation des unseren. Ich gab ihm allgemeine Auskunft und ver-

wies ihn wegen der Details der Stiftungen usw. an Fred. Aber mir ist dabei ein Gedanke gekommen, den ich Ihnen wenigstens mitteilen möchte. Wie wäre es, wenn man ein Jointim zwischen dem analytischen Institut und uns herstellen würde, nach dem Präzedenzfall des Frankfurter Instituts? Den Analytikern wäre wahrscheinlich der Anschluß an ein wissenschaftlich respektables Universitätsinstitut willkommen, während wir vielleicht einiges von den Surplusprofiten der Analytiker auf die Institutsmühle leiten könnten. Auch wäre eine solche Verbindung vielleicht im Interesse des Plans einer Forschungsstelle fürs AJC. Bitte lassen Sie mich doch Ihre – und gegebenenfalls Freds und Slawsons – Reaktion wissen. Unter Umständen kann ich dann Besprechungen mit Simmel deshalb aufnehmen.

Von meinen Projekt-Memoranden sollte unterdessen das Kinderprojekt (das einigermaßen dringend ist), der Plan der Antisemitenbilder und das Projekt über indirekte Propaganda in Ihrer Hand sein. Das über Subconscious Imagery of Antisemitism, das diesem Brief beiliegt, ist mein Lieblingskind, aus Gründen die Sie sogleich sehen werden – es stellt in gewissem Maße das empirische Korollar zum Text über Kulturindustrie dar (insbesondere zu dem Schluß, dessen endgültige Fassung noch aussteht). Ich habe es etwas large budgetiert und wenn Ihnen der Plan gar zu groß erscheint, kann man ihn beschränken, etwa indem man einzelne Materialien wie die Women Serials, und den daran anschließenden Research, ausschließt. Ich habe mir vorgestellt, daß *Sie* die Leitung dieses Projekts übernehmen, und daß das Hauptquartier *hier* sein soll – was sich ja allein der Filmindustrie wegen empfiehlt. Erschrecken Sie nicht, unter den Namen der vorgesehenen Mitarbeiter auch den Kracauers zu finden. Aber ich habe das deutliche Gefühl, daß man diesen Plan nur unter Zuziehung von Europäern durchführen kann, und von den außerhalb zur Verfügung Stehenden ist Kr. immer noch der klügste und am ehesten auf unsere Intentionen eingehende – und zugleich überaus ans Research akklimatisiert. . . Auf jeden Fall möchte

ich Ihnen diesen Plan ganz besonders ans Herz legen. Er wäre nicht nur reizvoll für uns, sondern würde auch, nach meinem Gefühl, zu wirklich neuen und praktikablen Resultaten führen.

Ihr Gedanke von der Destruktionstendenz als einer genauen Funktion, oder vielmehr, als dem genauen Negativ von Zivilisation selber ist unbedingt richtig, und gut bei mir aufgehoben. Erwägungen über das ganze Projektionsproblem führen zwingend in diese Richtung: denn die Tugenden, in denen die Destruktionstendenzen rationalisiert werden, sind ausnahmslos und ganz unmittelbar die »Werte« der Zivilisation. Ein besonderer Zusammenhang scheint mir zu bestehen zwischen der objektiven Depersonalisierung der Welt und der wahnhaften Personalisierungstendenz, wie sie in der Ideologie des Führercharismas kulminiert. Man könnte daran die ganze Dialektik des Individuums verfolgen.

Ich las, im Zusammenhang mit Brechts »Rundköpfen« (die danach gearbeitet sind) Maß für Maß, und mir fiel dabei der enge Zusammenhang mit dem Kaufmann von Venedig auf; ich stellte dann fest, daß darauf oft in der Literatur hingewiesen ward. Mir scheint das nicht unwichtig für die Urgeschichte des modernen Antisemitismus. Shakespeare wendet in Angelo wie in Shylock sich gegen das gleiche Prinzip: den universalen Tausch nach Äquivalenten. Shylock wird gestürzt auf Grund seines eigenen Prinzips »Maß für Maß«, wie Angelo; des Rechts das der Gerechtigkeit Hohn spricht; und die große Rede der Isabella an Angelo ist des gleichen Sinnes wie die berühmte der Portia. Die modernen Antisemiten schreien der »Händler« und meinen den Juden; Shakespeare sagt: der Jude, und meint den Bürger. Seine Stellung zum Bürgertum ist überhaupt äußerst dialektisch und ihr Verständnis ist notwendig zu dem des »Kaufmanns«. Er ist keineswegs nur der Repräsentant jenes aufsteigenden Bürgertums sondern zugleich hinter diesem zurückgeblieben – und genau um so viel ist er der bürgerlichen Gesellschaft voraus. Er hat nichts mit Bacon, um so mehr aber mit Morus zu tun. Und als hätte er

alles Unheil vorausgesehen, das im Blick des Antonio auf Shylock liegt, hat er eine Verzahnung angebracht, die dem Ganzen einen völlig verschiedenen Sinn gibt. Zu Beginn des zweiten Aktes bewirbt der Prinz von Marocco sich um Porzia und bittet »Verschmähet mich um meine Farbe nicht«. Porzia, dann die Richterin des Juden, entgegnet ihm, sie hätte keine freie Wahl, doch wäre das anders, »Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz, / Mit jedem Freier, den ich sah bis jetzt / Auf meine Neigung«. Das ist die apriorische Absage an das Rasse-Unwesen. Es wäre wohl wert, dem einmal, auch im Zusammenhang mit dem Sturm, nachzugehen.

Maidon hat mir einmal erzählt, sie hätte zuhause stets Emigranten für etwas besonders Feines gehalten. Vielleicht interessiert es sie, daß sie sich dabei auf Goethe berufen kann. Am Ende des Siebzehnten Buches von Dichtung und Wahrheit, das die ersten Schwierigkeiten mit der zu einer höheren Schicht gehörenden Lili, einer Verwandten der Andrés und d'Orvilles, behandelt, heißt es von diesem damals schon smart set: »Die sogenannten Reformierten bildeten, wie auch an anderen Orten die Refugiés, eine ausgezeichnete Klasse, und selbst wenn sie zu ihrem Gottesdienst in Bockenheim Sonntags in schönen Equipagen hinausfuhren, war es immer eine Art von Triumph über die Bürgerabteilung, welche berechtigt war, bei gutem wie bei schlechtem Wetter in die Kirche zu Fuß zu gehen.« – Sie sehen, daß ich an der Tradition des Müllens festhalte.

Zu den Plänen: Ich fahre am 2. Februar auf eine Woche nach Berkeley. Gretel ist zur gleichen Zeit nach San Francisco eingeladen. Wir haben uns mit dem berühmten Hamburger Internisten Robert Alexander und seiner Frau – die wir durch Seligmanns kennen lernten – recht angefreundet und er hat Gretel amicitiae causa hingebeten, da er, wie wir, die Migräne und die Rückengeschichte für Symptome der gleichen Sache, einer Zirkulationsstörung, hält und meint, er könne im Ernst etwas dagegen tun. Wir sind darüber sehr froh – auch im Gedanken, in Alexander einen Herzspezialisten wirklich ersten

Ranges zum Freund zu haben, zu dem auch Sie alles Vertrauen haben können. Ich werde in einer Woche meine Berkeley-sachen erledigen können und habe für den 9. eine Reservation, lower berth in dem Santa Fé-Zug. Am 13., also genau am Vorabend des großen Tages, bin ich, wenn die Sterne nicht zu paranoisch sind, in New York. Da ja meine Reise doch wesentlich dem großen Research-Programm gehört, meine ich unbedingt, das AJC sollte sie bezahlen und nicht das Institut. Ich würde gern im St. Moritz wohnen und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir eine Reservation nehmen ließen. Als Dauer meines Aufenthaltes möchte ich vorschlagen, 3 Wochen anzusetzen.

Es geht mir gut, ich arbeite mit soviel Intensität wie Freude, und Sie erhalten weitere Projekte. Ich hoffe Sie guten Mutes und mit hoch über die Wogen des Lebens erhobenem Rüssel.

Alles Herzliche und Liebe auch an Maidon,
und die schönsten Grüße der Giraffe

Ihr alter

Teddie

Vorsicht mit negativen Äußerungen über den Gang der Dinge in N. Y. an Dieterles. Sie wittert mischief, redet von Enttäuschung usw. Ich habe gesagt, Sie seien sehr befriedigt dort, hätten nur Sehnsucht nach der Wiederaufnahme unserer Dinge. Bitte bleiben Sie dabei. – Wegen Hillmanbankett telegraphierte ich.

Archibald m. p.

ÜBERLIEFERUNG O: Ts m. handschriftlichem Postskriptum; Max-Horkheimer-Archiv der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a. M.

der San Francisco-Vortrag: S. Band II, Brief Nr. 289 und den Nachweis dort.

Frau Golm: S. Band II, Brief Nr. 268 und die Anm. dort.

Simmel / ein eigenes Forschungsinstitut: S. Band II, Brief Nr. 241 und die

Anm. dort. – Die »Los Angeles Psychoanalytical Society and Institute« wurde 1946 gegründet.

meine Arbeit: Adornos Vortrag bei den Psychoanalytikern trug den Titel »Anti-Semitism and Fascist Propaganda«; er wurde wie der Horkheimers in dem von Ernst Simmel herausgegebenen Band »Anti-Semitism. A Social Disease« (New York/Boston 1946) veröffentlicht (vgl. jetzt Adorno GS 8, S. 397-407).

Fred: Friedrich Pollock.

Slawson: S. Band II, Brief Nr. 271 und die Anm. dort.

das Projekt über indirekte Propaganda: Das Memorandum vom 9. Januar 1945 über das »Research Project on indirect antisemitic propaganda«, s. Anhang, S. 444-449.

Text über Kulturindustrie . . . der Schluß, dessen endgültige Fassung noch aussteht: Die Buchfassung von 1947 enthält keine Veränderung des Schlusses.

die große Rede der Isabella an Angelo: In der vierten Szene des II. Aktes.

Robert Alexander: Adorno hatte Robert Alexander und seine Frau Charlotte im Oktober 1944 in San Francisco kennengelernt.

Seligmanns: Der Jurist und Bankier Milton Seligmann (1866-1948) und seine Frau Marie Bernhardine (1867-?) aus Frankfurt am Main lebten nach ihrer Emigration in Kalifornien.

der große Tag: Horkheimers 50. Geburtstag.

Hillmanbankett: Gemeint ist der Gewerkschafter Sidney Hillman (1887 bis 1946), der von 1914 bis zu seinem Tode Präsident der von ihm gegründeten »Amalgamated Clothing Workers of America« war. Hillman, Sohn litauischer Juden, hatte 1905 nach der gescheiterten russischen Revolution das Land verlassen und war nach Manchester (England) gegangen. 1905 wanderte er in die USA aus und arbeitete in Chicago. Er leitete 1942 die »Labor Division« des »War Production Board« und wurde Direktor des von der CIO gegründeten »Political Action Committee«, das 1944 die Wahlkampagne Roosevelts unterstützte. Wegen seiner politischen Nähe zu Roosevelts Politik seit 1939 wurde Hillman angegriffen; diese Angriffe waren antisemitisch getönt. (S. auch den »Progress Report«, Anhang, S. 517.)

January 11, 1945.

Memorandum to Dr. T. W. A., N. I. L. P. F.
from Dr. M. H., M. A. M. U.

Zur Dialektik:

Am liebsten möchten sie heute allen Bäumen, Flüssen, Städten, und Menschen die Namen wegnehmen und dafür Nummern setzen. »Anhöhe 77,586,233^m; Quelle 783,216,112^c; Mensch 297,116,317^b.« Das ist freilich nicht praktisch genug, weil die Zahlen zu lang sind und immer noch schlecht definierte Ausdrücke wie Quelle und Mensch vorkommen. Ordentliche Mathematiker und Verwaltungsbeamte wüßten sicher einfachere und klarere Symbole zu setzen, so daß mit Hilfe eines einzigen umfassenden Zeichensystems jeder Dreckskerl von jeder Lilie auf dem Felde ohne Möglichkeit der Verwechslung zu unterscheiden wäre. Die Bestimmbarkeit wird mittels der Mathematik auf die Spitze getrieben.

Gleichzeitig aber wird doch jeder Mensch beim Vornamen genannt und jeder Vorname ist dem anderen zum Verwechseln ähnlich, wie Bob dem Jim und Peggy der Emmy. Alle werden so zu sagen bloß noch mit demselben Namen gerufen: GI Joe. Menschen und Dinge werden beide ununterscheidbar und unbestimmbar. Das ist der Gegensatz zur logarithmischen Tendenz.

In den »Fragmenten« haben wir schon gesagt, daß beide Prozesse dasselbe sind. Les extrêmes se touchent. Ich meine, hier ist eine Grundlage, von der aus die logischen Gesetze besonders leicht zu entwickeln sind. Sie sind unmittelbar negativ und kritisch. Les extrêmes se touchent sofern sie beide das Schlechte sind.

Zur Architektur: Meinem Büro gegenüber ist ein Haus von ungefähr 22 Stockwerken. Dies trägt die Hausnummer 432 auf

einem steinernen Ornament über dem Dach. Die Schrift ist zwar überlebensgroß, aber kein Mensch kann sie von der Straße aus wahrnehmen. Sie ist auch gar nicht dafür da, daß sie jemand wahrnimmt. Wahrscheinlich hat dem Erbauer die personifizierte Verwaltung vorgeschwebt, die gelegentlich auf riesenhaften Schwingen über den Städten schwebt. Für sie sind die Nummern an den Dachspitzen der Wolkenkratzer bestimmt. Es ist schon zwanzig oder dreißig Jahre her, daß dieser Block erbaut wurde, sonst stünde wohl noch unter der Zahl: »Space for 2176 employees and 1512 office desks, a greater number is dangerous and unlawful«.

Von meinem Fenster aus sehe ich auf das Empire State Building, das höchste der Welt. Es trägt auf der Spitze eine schwierig zu deutende Apparatur und ein Kreuz. Da das Gebäude neueren Datums ist als Nummer 432, nehme ich an, daß auf dem Kreuz die Zahl aller Menschen und aller office desks der Welt angegeben ist. Man kann es aber von hier aus nicht sehen. Doch gibt das Empire State Anlaß zu weitergehenden Betrachtungen. Abends, wenn die Lichter angehen, entdeckt man, daß die höchsten Stockwerke, trotz aller Wohnungsnot, nicht beleuchtet sind. Ich habe nachgeforscht und die Antwort erhalten, die klimatischen Bedingungen seien zu schlecht. Die Winde wirkten störend und die Vögel, die sich an den Fenstern die Köpfe zerstießen, beeinträchtigten die Arbeit. So mahnt das nicht ganz beleuchtete Empire State Building den nächtlichen Betrachter an die Hemmnisse des Fortschritts.

Zum Commerce:

Wissen Sie, was ein Pawlow Pouch Dog ist? Ich zitiere »The Medical Brief«:

»Each dog has a stomach fistula (an artificial opening into the stomach) and the esophagus has an opening cut out at about the middle of the neck. The dogs swallow with avidity pieces of meat placed before them in basins, but the esophagus being cut, the meat falls back into the basin to be swallowed over and over again. Simultaneously the fistula in

the stomach yields abundant quantities of an acid, limpid, gastric juice, of which these dogs produce three-quarters to one litre each in the course of one forenoon. This juice is conducted through a Chamberland filter, and now forms a regular article of commerce under the caption of »Natural Gastric Juice«.«

Ich habe zu Weihnachten eine elegante echt schweinslederne tobaccopouch geschenkt bekommen. Pawlow hat nicht wenig Denkmäler in Rußland. Ich glaube, er erhielt zu seinen Lebzeiten auch den Lenin Orden. Sie können Pawlow Pouch Dogs auf dem Markte kaufen. Frau Meyer, geb. Julia Feinberg, die Frau unseres früheren Mitarbeiters Gerhard Meyer, ist in Chicago an einem solchen Laboratorium angestellt. Als ich sie bei meiner Durchreise traf, sagte sie: »Das ist ja alles ganz richtig, aber wie wollen Sie ohne es auskommen?«

Text zu einer Illustration aus »La femme 100 têtes«: Dans la nuit, à trois heures du matin la vérité sans peur vient s'asseoir sur le toit du numéro 432 de la quatrième Avenue à New York et attend les premiers rayons du soleil se refléter de la pointe de l'Empire State.

M.

ÜBERLIEFERUNG O: Ts; Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt a. M. – T: Horkheimer GS 12, S. 306ff.

GI Joe: Anspielung auf den amerikanischen Episodenfilm »The Story of G. I. Joe« von 1945, der die Erfahrungen eines Kriegsberichterstatters wiedergibt; William Wellman führte Regie, Burgess Meredith und Robert Mitchum spielten Hauptrollen.

In den »Fragmenten« haben wir schon gesagt: Vgl. Adorno GS 3, S. 40–46.

Los Angeles.
15. Januar 1945

Lieber Max,

hier ist ein neues Projekt – diesmal, mit Absicht, ein bescheidenes, leicht praktikables. Vielleicht besprechen Sie es mit Herta. Darum steht das Budget auf einer besonderen Seite – für den Fall daß Sie es nicht ihr zeigen wollen.

Eben rief Charlotte an, telephonierte ewig, suchte meine Teilnahme an dem Bankett zu erzwingen, u. a. indem sie Ihnen und mir Überängstlichkeit u. [a.] vorwarf. Sie ist halt verrückt und hat das Gewaltsame davon. Sie fragte mich ob wir uns darüber verständigt hätten. Ich sagte: ja, aber die Absage gehe auf *mein* Konto, ich hätte nur Ihre Reaktion wissen wollen und diese hätte mit meiner übereingestimmt.

Ich glaube aber daß das lange Gespräch ein so großer Lustgewinn für sie war, daß sie nichts nachträgt. Donnerstags sind wir mit H. und etwa 30 Leuten dort. Ich habe ihr vorgeschlagen, ihm privat von der Labor Study zu erzählen. – Es kam ihr aber, scheint mir, vor allem auf etwas Instituts-Offizielles an und das geht nicht.

Arbeit wie ein Pferd, und sehr vergnügt dabei, auch Gretel. Neues folgt laufend. Hoffentlich bei Ihnen alles gut und Fritz wiederhergestellt.

Alles Liebe von uns beiden,
auch für Maidon immer Ihr Teddie

ÜBERLIEFERUNG O: Ms; Max-Horkheimer-Archiv der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a. M.

ein neues Projekt: S. das Memorandum zum »Research Project on Antisemitism among house wives« vom 15. Januar 1945, Anhang, S. 457–460.

Herta: Herta Herzog (1910–1999) war ursprünglich Germanistin, bevor

sie sich als Schülerin Karl Böhlers der Psychologie und dann der Soziologie zuwandte. Sie war mit ihrem Ehemann Paul Lazarsfeld nach Amerika gekommen und hatte zuletzt, 1944, über die Reaktionen von Hörern auf die tagsüber gesendeten Radioserien gearbeitet.

H.: Wahrscheinlich Sidney Hillman.

320 HORKHEIMER AN ADORNO
NEW YORK, 17.1.1945

17. Januar 1945.

Lieber Teddie!

Es ist wahrhaftig Zeit, daß ich wenigstens mit einigen Worten Ihre Briefe vom 26., 29. und 30. Dezember, ferner vom 1., 5., 9. und 10. Januar sowie Ihr Telegramm wegen Bentley bestätige. Es ist mir im Augenblick unmöglich, auf Einzelheiten der Projekte einzugehen und ich will Ihnen nur wärmstens für Ihre tatkräftige Reaktion auf meine Bitte um Mitarbeit am Programmentwurf danken.

Obgleich ich noch immer keinen Assistenten habe und den Tag mit unzähligen Besprechungen und anderem Kleinkram hinbringe, sind die Beziehungen zum Komitee seit meinem Eintritt hier eher noch freundlicher geworden. Gerade in diesen Tagen wird das Subkomitee für unsere Abteilung gebildet. Die Zusammensetzung zeugt davon, daß man der Sache große Wichtigkeit beimißt. Am Samstag Nacht habe ich vor dem NCRAC (National Community Relations Advisory Council), am besten zu beschreiben als der Dachorganisation für alle jüdischen Agenturen, eine Rede gehalten, die, wie man mir sagte, offenbar dazu beigetragen hat, einige Wolken, die noch über dem Projekt hingen, zu zerstreuen.

Ich freue mich natürlich unbeschreiblich bis Sie kommen. Wir werden versuchen, ein Zimmer im St. Moritz zu reser-

vieren.* Gerade um diese Zeit werden wir mitten im Radiotest sein, der ersten research Unternehmung, die ich hier durchführe. Außerdem ist wenigstens im Prinzip der Film genehmigt und Sie werden sehen, daß wir auch da schon einige Fortschritte gemacht haben. Ferner habe ich einen Advisory Council (Nathan Ackerman, Otto Klineberg, Ernst Kris, Paul und Herta Lazarsfeld, Rodolphe Loewenstein, Margaret Mead, Robert Merton und Gardner Murphy) organisiert. Es war schon eine Sitzung über den Film, die planmäßig verlief.

Nur einige Worte möchte ich zu Ihren Briefen sagen. Die Projekte werden wir ja im Einzelnen besprechen. Ihre kritischen Bemerkungen zum Labor Projekt treffen zum Teil mit meinen eigenen Bedenken zusammen. Ich hatte eine längere Diskussion mit Fred, der Ihnen darüber schreiben wollte. Gegenwärtig wird Tag und Nacht an der Sache gearbeitet und da der Bericht Ende dieses Monats fertig sein soll, ist es vielleicht gut, daß wir jetzt nicht zu stark eingreifen. Ich kann Ihnen garantieren, daß alle von Ihnen stammenden Dokumente mit dem nötigen Respekt behandelt werden.

Das Kinderprojekt ist äußerst interessant und ich habe bei Slawson und anderen schon Bezug darauf genommen. Zusätzlich möchte ich sagen, daß wir versuchen sollten, einige Fälle herauszugreifen, in denen die Wirkung von prejudice auf die Gesamtpersönlichkeit des Kindes gezeigt wird. Dies wäre möglich, wenn man Kinder fände, bei denen noch nichts davon vorhanden ist, und dann untersuchte, was beim Kontakt mit weniger freien Kindern herauskommt. Das wäre theoretisch und praktisch ungeheuer wichtig.

Wegen des questionnaire zur Berkeley Studie bin ich immer noch nicht ganz beruhigt. Ich habe den Entwurf nochmals durchgesehen und bin schließlich immer verwirrter geworden. Manche Fragen scheinen mir einfach äquivok formuliert zu sein und auf fragwürdigen analytischen Theorien zu beru-

* Ist heute geschehen.

hen. Zuletzt habe ich ihn mit Herta besprochen und sie gebeten, mir ihre Reaktion mitzuteilen, was in den nächsten Tagen geschehen wird. Es ist mir unvorstellbar, daß einfache Menschen mit dem questionnaire in dieser Kompliziertheit etwas anfangen können. Ich gebe zu, daß man zum »antesten« mehr Fragen haben muß, aber wir sollten dann wirklich entschlossen sein, vor der endgültigen Anwendung drastische Schnitte zu machen. – Übrigens hat Frau Brunswik mir ihre Fragen noch nicht gesandt. Wäre es nicht gut, die Leute dort wieder einmal daran zu erinnern, daß es sich um ein gemeinsames Projekt handelt, bei dem wir in Anbetracht unserer materiellen und theoretischen Rolle jedenfalls nicht weniger zu sagen haben als sie. Sanford sollte begreifen, daß seine ursprüngliche Scale of Measurement zwar von den Alports respektiert, von Sachkundigen aber mit Recht als krude Naivität und Galimathias in scientivischem Gepränge verlacht wird. Bei der neuen Auflage des questionnaires soll das nicht mehr passieren. Ich bin ganz mit Ihnen einig, daß man zunächst die Leute bei guter Stimmung erhalten und der Sache eine Anlaufzeit gönnen soll. Bei Ihrem Besuch Anfang Februar werden Sie ja ohnehin nach dem Rechten sehen.

Da ich Mr. Bentley gar nicht kenne, wäre es vielleicht gut, wenn Sie ihn mit ein paar Zeilen anfragen würden, ob die Möglichkeit besteht, daß er einen Posten an einem großen research Projekt annimmt. Sie können ihm natürlich confidentially mitteilen, worum es sich handelt. Für den Fall, daß diese Chance überhaupt besteht, könnte er dann Ihnen oder mir depeschieren, woraufich einen trip für ihn arrangieren würde. Augenblicklich unterhandle ich mit dem Psychologen Asch von der New School. Er könnte wahrscheinlich zwei volle Tage oder vier halbe Tage unserem Department widmen. Das würde bedeuten, daß er die Überwachung der gesamten Testerei in die Hand nähme. Vielleicht wird aber auch nichts daraus. Halten Sie den Brief an Bentley jedenfalls so tentativ, daß, falls inzwischen etwas anderes zustandekommt, keine Gefühle verletzt werden.